

Paul-Marie Masson

19. September 1882 bis 27. Januar 1954

VON JACQUES CHAILLEY, PARIS

Am 27. Januar dieses Jahres verstarb Paul-Marie Masson nach langer schwerer Krankheit, in deren Verlauf die Korrekturen zu *Mélanges* gelesen worden waren, die ihm am Ende des Jahres überreicht werden sollten und die Ausdruck der Freundschaft und Verehrung waren, die er unter seinen Kollegen, Schülern und Freunden genoß.

Masson wurde am 19. September 1882 in Sète geboren. 1900 schloß er seine Studien mit dem Preis der Composition française des *Concours général des Lycées et Collèges* ab. 1903 wurde er als Tertius an der Ecole Normale Supérieure (Geisteswissenschaften) angenommen. Nachdem er seinen Militärdienst beendet hatte, trat er 1904 mit der Promotion in die Schule ein. Drei Jahre lang hörte er bei Romain Rolland an der Sorbonne und bei Abel Lefranc an der Ecole des Hautes Etudes. Gleichzeitig trieb er musikalische Studien bei Vincent d'Indy an der Schola Cantorum (Kontrapunkt, Fuge und Komposition) und später bei Charles Koechlin. 1907 wurde er als erster zum Wettbewerb der *Agrégation des Lettres* zugelassen und war zwei Jahre lang Stipendiat der *Fondation Thiers*. 1910 wurde er chargé de conférences an der Universität Grenoble und brach seine Arbeit am französischen Institut in Florenz ab, wo er Vorlesungen über die Geschichte der französischen Literatur und Musik gehalten hatte. Er hatte dort mit einer Sammlung musikalischer Texte begonnen, die leider durch den ersten Weltkrieg unterbrochen wurde. Am 2. August 1914 wurde er als Unteroffizier zu einer kämpfenden Einheit eingezogen, und am 5. März 1919 im Range eines Leutnants mit drei Erwähnungen („*citations*“) entlassen.

Bald darauf nahm er seine Unterrichtstätigkeit in Italien wieder auf, erst in Florenz, dann in Neapel, wo er ein neues französisches Institut gründete, das er mehr als 10 Jahre leitete. 1930 promovierte er in Philosophie und wurde im Februar 1931 an die Sorbonne berufen, um dort neben André Pirro Musikgeschichte zu lesen. Später wurde er ordentlicher Professor für Musikgeschichte in der Faculté des Lettres. Er war Vizepräsident und später Präsident der *Société Française de Musicologie* und von 1949 bis 1952 Vizepräsident der IGMW.

Seine Dissertation (*L'Opéra de Rameau*, 1930) hat einen großen Einfluß ausgeübt. Zweifellos ist zu einem großen Teil ihm das Wiederaufleben des Interesses für diesen Komponisten zu verdanken, das 1952 zu dem beachtlichen Erfolg der *Indes Galantes* an der Pariser Oper führte. Ein musikwissenschaftliches Werk braucht wohl 20 Jahre, um praktisch einen wirklichen Einfluß auf das Musikleben auszuüben. Seit dem 18. Jh. war niemandem in Frankreich die Idee gekommen, ein Werk des größten französischen Klassikers in angemessener Form aufzuführen. (Vom musikwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, ließen sich einige Einwände gegen die Aufführung von 1952 erheben).

Aber dieser Einfluß beschränkt sich nicht nur auf die Kenntnis des behandelten Gegenstandes. In dieser Arbeit erfüllt Masson musterhaft die beiden For-

derungen der Musikwissenschaft: Musikanschauung und historische Kunde. Er sagt in seinem Vorwort: «Ce livre est avant tout un livre de critique musicale . . . Mais la critique, appliquée aux oeuvres du passé, est nécessairement historique. Pour exercer sa double fonction, d'analyse et de jugement, elle doit sans cesse faire appel à l'histoire. L'analyse des oeuvres n'est possible que si on les rattache à des traditions de style qui les expliquent en partie, à une technique générale souvent très différente de la nôtre. Une des tâches principales de la critique est de refaire en quelque sorte l'oeuvre avec l'auteur lui-même. Comment y parvenir si l'on ne se met d'abord dans l'état d'esprit et dans les habitudes artistiques du temps? Quant aux jugements, ils doivent prendre fréquemment la forme de comparaisons, marquer en quoi un artiste continue ceux qui le précèdent, annonce ceux qui le suivent, ou se distingue des uns et des autres. Même les jugements qui prétendent déterminer sans considération de temps la valeur un quelque sorte absolue des oeuvres d'art, ou du moins ce qui reste de vivant pour nous, même ces jugements qui se donnent pour purement esthétiques, gagnent à être éclairés, sinon toujours confirmés, par des témoignages des contemporains.»

Diese wenigen Sätze kennzeichnen gut die Stellung und Eigenart P. M. Massons. Sie enthalten die Lebensregel, die er unaufhörlich der französischen Musikwissenschaft vorhielt. Wenn diese vor der strengen Wendung, die ihr André Pirro gab, manchmal in der Genauigkeit der dokumentarischen Forschung zu wünschener übrig gelassen hatte, so lief sie jetzt dagegen, nach dieser Wandlung, Gefahr, die intuitiv ästhetische Überlegenheit zu verlieren, die man ihr vorher oft zuerkennen konnte. Durch seinen Unterricht und sein Beispiel hat Masson die Notwendigkeit wissenschaftlicher Strenge und dokumentarischer Forschung erkannt und proklamiert, ohne die die Musikwissenschaft leicht in die Popularisierung und den „Journalismus“ (größtes Schimpfwort Pirros) herabsinkt. Er wollte jedoch nicht auf den belebenden Beitrag der auf die technische Kenntnis der musikalischen Praxis gestützten Intuition verzichten. So ist ihm der Versuch gelungen, die Synthese der offensichtlich entgegengesetzten Tendenzen seiner beiden Vorgänger an der Sorbonne, Romain Rolland und André Pirro, zu schaffen, so daß diese Tendenzen bei ihm einander ergänzen.

Wenn auch das 18. Jh. immer das Spezialgebiet Massons für seine Arbeiten und seinen Unterricht war, so wäre es doch ungerecht, ihn nur als Mann einer einzigen Periode zu sehen. Niemand hat besser als er über die humanistische musikalische Bewegung, die Renaissance, gesprochen. 1906 legte er als Diplomarbeit seines Studiums an der Sorbonne eine Denkschrift über die *Musique mesurée à l'Antique* vor, die er später wieder aufnahm und weiter ausarbeitete. Man sollte dabei nicht vergessen, daß ein solcher Stoff, der heute allen gebildeten Musikern vertraut ist, damals noch fast völlig unbekannt war. Zwei Jahre später, 1908, sah Henry Expert sich angesichts der « *indifférence du monde artistique français* » (Romain Rolland) gezwungen, die Ausgabe der *Maîtres Musiciens de la Renaissance française* aufzugeben, die seit 1894 fast sein ganzes Privatvermögen verschlungen hatte. P.-M. Masson war einer der ersten, die die Musik der Renaissance, diesen großartigen Ausdruck des französischen Geistes, der im offiziellen Unterricht nur noch

unter dem literarischen Aspekt behandelt wurde, wissenschaftlich zu untersuchen. (Expert hatte nur die Musik ohne Kommentar veröffentlicht.)

Massons Studien über Boïeldieu, Méhul und Cherubini gruppieren sich auf natürliche Weise um seinen *Rameau* herum und bilden ein zusammenhängendes Ganzes, das die französische Oper aus dem 18. und dem Beginn des 19. Jh. rehabilitiert, die allzu leicht herabgesetzt wird, weil sie sehr wenig bekannt ist. In dem *Berlioz*, den er in der Collection Alcan veröffentlichte, ist diese große Idee, die das vornehmste Anliegen seines Unterrichts war, noch weiter entwickelt. An diesem für die breite Öffentlichkeit bestimmten Werk kann man rühmend hervorheben, daß die Strenge und Genauigkeit seiner Methode sich mit der Exaktheit und der Klarheit des Ausdrucks so verbinden, daß dem einen genügt wird, ohne daß das andere vernachlässigt wird.

Auch den Werken anderer französischer Komponisten, wie Chabrier, Duparc und Massons Lehrer Charles Koechlin, kamen seine Untersuchungen zugute, und man erinnert sich an das *Prélude pastoral*, das er entdeckte und identifizierte und das dank ihm zu einer Art von posthumer Nachtrag zu den „*Pièces Pittoresques*“ des genialen Autors der *Bourrée Fantasque* geworden ist. Schließlich bezeugen seine Studien über Mozarts *Don Juan* und über die englische Musik, daß Masson sich auch außerhalb der französischen Grenzen auskannte, während die wenigen eigenen Kompositionen, die er um 1917 veröffentlichte, in uns das Bedauern hervorrufen, daß die starke Belastung durch den Unterricht die kompositorischen Bestrebungen in ihm erstickte.

In seiner Stellung als ordentlicher Professor befand er sich zuerst in einer schwierigen Lage. Durch unangenehme Umstände (die Nichtbesetzung der Stelle seines Kollegen A. Pirro, dann später die Ungewißheit über einen Nachfolger für Yvonne Rokseth in Straßburg) wurde er paradoxerweise zum einzigen Vertreter seines Faches im französischen Universitätswesen. Er verstand es mit bewundernswerter Würde und Ausdauer, die schwere Verantwortung zu tragen, die ihm aus dieser bedauerlichen Situation erwuchs. 1952, kurz vor seinem Abgang von der Sorbonne, gründete er das Institut de Musicologie, ein bedeutungsvolles Werk im Rahmen der Mission, der er sich geweiht hatte. Er ist von nun an im Geiste mit denen, die es übernommen haben, sein Werk weiterzuführen. Durch die Erinnerung an ihn und sein Beispiel hilft er ihnen dabei. (Übersetzt von Renate Albrecht)